

F3: Mirtan Teichmüller – Reflektiere die Reflexion!

Carry Fladung (Moderation):

Hallo an alle, schön, dass ihr wieder Reinhört hier bei *KuBinaut*inSein*. Heute darf ich in den wunderschönen Morgen mit **Mirtan Teichmüller** starten, einem Alumni aus dem dritten Durchgang, der 2018 gestartet ist. Ich freue mich total, dass du heute bei mir bist, lieber Mirtan. Guten Morgen.

Wie immer interessiert mich natürlich brennend, und bestimmt auch unsere Zuhörer*innen, was es Wichtiges zu wissen über dich gibt. Deshalb würde ich dich bitten: Erzähl uns doch einfach mal drei Fakten über dich.

Mirtan Teichmüller:

Vom Beruf bin ich Spieltheater- und Ausdruckspädagoge, mit verschiedenen Studien und Fortbildungen, und ich bin seit 35 Jahren in der kulturellen Bildung tätig. Also damit man mich überhaupt erstmal verorten kann, denke ich, ist das wichtig.

Was sich vielleicht noch von der Biografie her interessant sein könnte: Ich habe erst eine berufliche Laufbahn eingeschlagen. Ich dachte erst, ich werde Landwirt, habe dann aber nach einer Weile gemerkt, dass das sehr anstrengend war. Sehr, sehr anstrengend. Und ich bin dann doch auf der Schauspielschule gelandet, um dort diesen Beruf zu lernen. Erst viel später bin ich dann an die Universität gegangen und noch viel später für den Master.

Deshalb haben sich bei mir Praxis und Forschung und Theorie immer sehr stark abgewechselt. Das hängt auch damit zusammen, dass ich immer schon ein sehr ganzheitliches Interesse hatte – die Dinge irgendwie rund wahrzunehmen und nicht nur akademisch textbasiert. Das war zum Beispiel einer der Gründe, warum ich mir überhaupt nicht vorstellen konnte, gleich nach dem Abitur weiter auf die nächste Schule zu gehen. Ich habe sehr darunter gelitten, wie dort gelernt wurde und wie wir miteinander umgingen.

Für mich war es wirklich eine Befreiung, erstmal etwas zu tun – angefangen vom Zivildienst, dann die erste Ausbildung, die ich nicht abgeschlossen habe, dann die zweite Ausbildung, dann die Berufstätigkeit. Erst dadurch kam das Gefühl: „Ich möchte das jetzt gerne noch mehr reflektieren.“ Von Anfang an gehört es zu meinem Wesen, dass ich das Primat des Textuellen sehr stark hinterfrage.

Carry:

Das ist ja wirklich spannend, vor allem unter dem Aspekt, dass du dich später dann ja nochmal für ein Weiterbildungsstudium entschieden hast. Zuerst würde ich aber gerne wissen: Gibt es in deinen 35 Berufsjahren etwas, das dich besonders bewegt hat?

Mirtan:

Das ist nicht so leicht. Ich glaube, was mich ausmacht und was mich immer wieder bewegt, ist die Vielfalt. Ich habe auf drei Kontinenten kulturelle Bildung gemacht – in Südamerika, Mittelasien und Europa. Diese Hintergründe sind zu einem Teil von mir geworden, und ich versuche, sie in jedem Projekt weiterzuleben, egal ob Kindergartenprojekt, Schul- oder Unternehmensprojekt.

Am meisten berührt mich, dass Menschen in den meisten Fällen ausdrücken, dass sie sich weiterentwickeln wollen, einen Schritt gehen wollen und dabei Spaß haben möchten. Das muss zusammenkommen. Wenn nicht, verliert es Fahrt. Dieses Kennenlernen, diesen Impuls bei den Teilnehmenden oder Kolleg*innen zu sehen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Projekte.

Carry:

Du hast gerade so schön gesagt, dass es dich begeistert, wenn Menschen einen Schritt gehen wollen. Mit dem Weiterbildungsmaster bist du ja selbst auch wieder einen Schritt gegangen. Wie kam es denn dazu, dass du dich dafür entschieden hast?

Mirtan:

Das hängt vor allem mit der Struktur des Masters zusammen. In der Wissenschaft gab es verschiedene Wendepunkte, die wir unter den *Cultural Turns* zusammenfassen, seit den 70er Jahren. Ob ikonische oder linguistische Turns – das Ergebnis ist, dass Reflektieren nicht reicht. Wir müssen auch das Reflektieren reflektieren und analysieren, wie Analysen entstehen.

Das klingt nach viel Text, bedeutet aber viel Kommunikation und Offenheit für das Durchleuchten von Systemen. Die klassische Universität hat das meiner Meinung nach so nicht getan, und das Schulsystem auch nicht.

Ich habe zweimal über den Master nachgedacht. 2014, am Anfang, hatte ich früh davon erfahren, weil ich Kulturagent für kreative Schulen in Konstanz war und Christian kennengelernt habe, der den Master vorgestellt hat. Damals war ich noch misstrauisch. Ich dachte: „Nein, nochmal in diese Mühle?“

Ein paar Jahre später haben mir Kollegen, die den Master gemacht haben, gesagt: „Keine Sorge, das ist anders als die üblichen Studiengänge. Da kannst du praxisbasiert arbeiten.“ Und das war für mich der entscheidende Punkt.

Carry:

Das kann ich absolut nachvollziehen. Es macht auch total Sinn, nach dem, was du gerade über dich erzählt hast. Ich finde es zentral, dass Praxisbezug in einem Weiterbildungsstudium viel Raum bekommt und auch die Praxiserfahrungen der Studierenden berücksichtigt werden.

Gibt es denn ein Highlight aus dem Studium, das dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Mirtan:

Ich glaube schon: die Wirkungsforschung. Am Anfang haben wir uns sehr stark damit befasst – mit Carmen Mörsch – und über die Bedingungen von Wirkung gesprochen. Es ging darum, Reflexion zu reflektieren.

Das habe ich sehr stark mitgenommen. Natürlich kann man das übertreiben und nicht mehr ins Handeln kommen, aber wir waren zu stark in der Aufbruchstimmung, um uns lähmen zu lassen. Es war auch ein Punkt, um meine eigene Heilsversprechung bezogen auf die kulturellen Bildung zu relativieren.

Carry:

Und was hat sich in der Retrospektive für dich durch den Master verändert?

Mirtan:

Der Master war eine weitere Stufe der Reflexion. Praxis, Universität, Praxis, Leitung von Einrichtungen, Studien und Fortbildungen – es muss weitergehen. Manche machen seit 20, 30 Jahren dasselbe und reflektieren nicht. Sie entwickeln sich, aber Methodik und Pädagogik bleiben gleich.

Die Umstände ändern sich rasant, da sollte man nicht stehen bleiben. Das Studium war für mich eine Chance, meine Theorien, nach denen ich Einrichtungen strukturiert habe, zu überprüfen. Führung ist kein Privileg, sondern ein Service – das versuche ich auch so zu leben.

Gerade in soziokulturell verankerten Einrichtungen, wo wir permanent mit Symbolen arbeiten und Gesellschaft reflektieren, ist es wichtig, dass Leitungskräfte ihre eigene Reflexion reflektieren und ihre eigene Analyse analysieren. Biografisch war der Master dafür genau richtig.

Carry:

Was für eine schöne Erkenntnis. Ich hatte eingangs ja gesagt, du hast 2018–2020 in der dritten Durchführung studiert. Und das ist jetzt schon ein bisschen her. Was beschäftigte dich beruflich in den letzten Jahren?

Mirtan:

Das muss ich kurz überlegen – das sind etwa fünf Jahre. Sehr stark geprägt waren sie durch Flüchtlingsprojekte. 2022 begann der Krieg in der Ukraine. Einen Monat später habe ich schon das erste Projekt dazu gestartet, das ich mit verschiedenen Förderern bis vor kurzem durchgeführt habe.

Ich wollte meine Arbeit mit noch mehr Inhalt füllen. Gerade bei Flüchtlingsprojekten ist Kontext wichtig: Kinder und Jugendliche in einer unsicheren Situation brauchen

behutsame Integration in unsere Denk- und Lebensweise, vermittelt über Kunst und Kultur. Die Mittel müssen reflektiert und offen sein. Es geht nicht nur darum, Malen beizubringen, sondern die Projekte müssen tiefer unterfüttert sein.

Carry:

Ja, absolut, und das bringt natürlich eigene Herausforderungen mit sich. Wenn wir nach vorne schauen: Was ist dein Wunsch oder deine Vision für kulturelle Bildung an Schulen?

Mirtan:

Kulturelle Bildung sollte einen hohen Anspruch entwickeln und nach außen transportieren. Sie darf sich nicht reduzieren lassen als „Sparringpartner“ der Schullandschaft. Kulturelle Bildung kann die Schullandschaft revolutionieren.

Die Bedürfnisse der Lernenden müssen berücksichtigt werden, nicht nur im Kindergarten oder in der Schulvorbereitung, sondern lebenslang. Interaktive, partizipative Methoden sind dabei zentral. Es geht um die Grundhaltung: Wie werden Dinge und Gesellschaft gestaltet, wie überlebt sie? Wissen allein reicht nicht.

Carry:

Ich bin da ganz bei dir, und ich denke, viele Zuhörer*innen auch. Transformation und die Rolle von kultureller Bildung an Schulen sind Themen, die uns häufiger in den Podcastfolgen beschäftigen. Ich erinnere mich zum Beispiel an Folge 1 mit Johanna Niedermüller, die sagte, kulturelle Bildung darf kein Sahnehäubchen sein. Oder Sabine Schippers, die betonte: Der Tisch für Transformation ist bereit, wir müssen aktiv werden.

Ich würde jetzt gern zum Abschluss fragen: Gibt es bei dir gerade ein Projekt, das dich persönlich besonders beschäftigt?

Mirtan:

Das ist nur bedingt ein kulturelles Bildungsprojekt, sondern eher systemisch. Ich finde, Eigentum und Strukturen sollten ein Service sein – Eigentum mit Verantwortung. Strukturen sollten genossenschaftlicher sein, weg vom reinen Besitzumsdenken.

Mit meiner Frau versuche ich, eine Lebensgemeinschaft aufzubauen, die genossenschaftlich organisiert ist. Kultur spielt dort einen starken Stellenwert. Ich wäre nicht der Besitzer, sondern Teil eines sozialen Organismus. Ich übergebe an andere, wenn ich abtrete. Für alle Einrichtungen ist das ein wichtiger Gedanke – auch kommunale Einrichtungen und Vereine können daran arbeiten.

Carry:

Das klingt toll. Ich finde es großartig, wenn Menschen Alternativen zum Status quo nicht nur theoretisch andenken, sondern in die Praxis umsetzen.

Wir beenden die Folge wie immer mit zwei kurzen Fragen. Bitte nur ein Satz pro Antwort.

Welchen Rat würdest du anderen Kulturschaffenden geben, die überlegen, den Master zu studieren?

Mirtan:

Sofort anfangen.

Carry:

Und was war dein kulturelles Highlight in letzter Zeit?

Mirtan:

Ein Besuch in einem Kindergarten, in dem Kinder zum ersten Mal mit Ton gearbeitet haben – mit unserer Dozentin.

Carry:

Lieber Mirtan, vielen Dank, dass du dieses Gespräch heute mit mir geführt hast. Es war wieder eine tolle Folge.

Mirtan:

Ganz meinerseits, danke für die Anfrage.

Carry:

Ihr lieben Zuhörenden, von euch verabschieden wir uns natürlich auch. Ich wünsche euch einen schönen restlichen Herbst und einen guten Einstieg in den Jahresausklang – im Dezember hört ihr natürlich noch mal von uns.

Eine Sache möchte ich noch verraten: Nächstes Jahr startet die nächste Durchführung des WBM KuBiS und Anfang nächsten Jahres beginnt die Bewerbungsphase. Erzählt das gerne weiter, wenn ihr Menschen kennt, für die das interessant sein könnte. Ich freue mich, wenn ihr das nächste Mal wieder Reinhört.